

*Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!*

Freundschaft ist auf Erden das einzige, von dessen Nutzen alle einmütig überzeugt sind. Viele freilich denken sogar über die Tugend als solche geringschätzig und bezeichnen sie als Werbeschlagwort und Aushängeschild; viele, die sich mit wenigem begnügen und an einfacher Nahrung und schlichter Kleidung Gefallen finden, verachten den Reichtum; wie viele sind es vollends, die von den Ehrenstellen, nach denen manche mit brennendem Eifer trachten, so wenig halten, daß sie in ihnen das Nichtigste und Unbedeutendste erblicken, was es gibt! Über die Freundschaft aber denken alle gleich. Wer sich dem Staatsdienst verschrieben hat, wer an wissenschaftlicher Forschung Freude hat, wer fern vom Getriebe den eigenen Geschäften nachgeht, schließlich auch, wer sich ganz der Sinnenlust ergeben hat - alle diese Leute sind sich einig, daß ein Leben ohne Freundschaft kein Leben ist, wenn man nur anständig leben möchte.

Tatsächlich greift die Freundschaft, ich weiß nicht wie, in das Leben der Menschen ein, und man kann sein Leben einrichten wie man will: die Freundschaft läßt sich nicht aussperren.

Ja selbst wenn einer ein so abstoßendes und entsetzliches Wesen hat, daß er das Zusammensein mit Menschen mit Abscheu vermeidet - wie in Athen ein gewisser Timon gewesen sein soll -, so dürfte er es doch nicht über sich bringen, sich nicht nach einem Mitmenschen umzusehen, bei dem er das Gift seines Menschenhasses ausgeifern kann.

Daß es notwendigerweise so ist, würde man dann am besten beurteilen, wenn das Wunder geschehen könnte, daß uns irgendein Gott aus dieser menschlichen Gesellschaft fortnehme und uns irgendwohin in die Einsamkeit versetzte, uns dort alles, wonach die menschliche Natur verlangt, in Hülle und Fülle zur Verfügung stellte, uns aber die Möglichkeit entzöge, einen Menschen auch nur zu sehen.

Wer wäre da so gefühllos, daß er so ein Leben ertragen könnte, ohne daß ihm das Alleinsein die Freude an allen Genüssen raubte?

(Cicero)

*Der nachstehende Text ist in angemessenes Latein zu übersetzen!*

Fabricius Luscinus war ein hochberühmter Mann, der große Taten aufzuweisen hatte. P. Cornelius Rufinus dagegen war zwar ein persönlich tapferer Streiter und sehr erfahren im Kriegswesen, dabei aber auch ein Mensch mit Diebsgelüsten und einer scharf ausgeprägten Habgier.

Ihm gegenüber verhielt sich Fabricius ablehnend; er vermied jeden freundschaftlichen Umgang mit ihm und haßte ihn wegen seines schlechten Charakters.

Als es aber galt, in einem für den Staat höchst bedenklichen Zeitpunkt Konsuln zu wählen und auch Rufinus sich um das Konsulat bewarb, seine Mitbewerber aber ganz und gar schwache und unzuverlässige Männer waren, bot Fabricius seinen ganzen Einfluß auf, es dahin zu bringen, daß dem Rufinus die Konsulwürde übertragen werde.

Da nun sehr viele ihre Verwunderung darüber laut werden ließen, daß er einen Mann unterstütze, gegen den er von der höchsten Abneigung erfüllt sei, erklärte er: "Ich will lieber von einem Mitbürger ausgeplündert als von einem Feind in die Sklaverei verkauft werden."

Nachdem Rufinus dann zweimal das Konsulat und die Diktatur bekleidet hatte, stieß ihn Fabricius als Zensor wegen seiner Prunksucht aus dem Senat.

Jene oben von mir angeführte Äußerung des Fabricius über Cornelius Rufinus aber, wie sie in den meisten Geschichtswerken zu finden ist, soll nach Angabe Ciceros im 2. Buch "Über den Redner" von Fabricius nicht zu anderen Personen, sondern dem Rufinus selbst ins Gesicht gesagt worden sein, als dieser ihm seinen Dank dafür ausdrücken wollte, daß er durch seinen Beistand zum Konsul gewählt worden sei.

(Gellius)